

09.07.2011 | Süddeutsche Zeitung | München, Bayern, Deutschland | Report [Drucken](#)

Scheingefechte

Seit 15 Jahren versuchen Richter in vier Ländern einen zähen Familienstreit zu lösen. Es geht um 200 Millionen Euro des Gelddruckers Siegfried Otto. Und um die Frage, wem sie heute gehören. Die Tochter kämpft gegen den Stiefschwiegersohn, einen Immobilien-Tycoon aus Florida

Von Bernd Kastner

München – Diese Familie, so sollte man meinen, weiß mit Geld umzugehen. Sind es doch die Ottos, die das Geld selber drucken. Ihre Firma sitzt im Osten Münchens, dort, wo die Prinzregentenstraße in die Autobahn übergeht, und trägt den Namen Giesecke & Devrient. G&D stellt die Scheine für viele Länder her, auch deutsche Euro-Noten. 200 Millionen Euro könnten für die Ottos einfach ein paar Papierstapel sein.

Wenn sich aber zwei Mitglieder dieser Schein-Familie um so viel Geld streiten, und das alles seit 15 Jahren vor Gerichten in vier Ländern, dann wirft dies ein bizarres Licht auf den Drucker-Clan. Dass es sich dabei um ehemaliges Schwarzgeld handelt, ist nur eine von vielen pikanten Noten.

Es duellieren sich: Verena von Mitschke-Collande, 62, die Konzern-Erbin, und Thomas Kramer, 54, Immobilien-Investor. Hier die Tochter aus hochmögendem Hause, die am Starnberger See lebt und die Öffentlichkeit meidet. Dort der laute Aufsteiger aus dem Hessischen, der in Miami, Florida, wohnt, das Leben und die Frauen liebt und die Türen seiner Villa gerne auch Reportern öffnet.

Kramer hatte 1989 in die Familie Otto eingehiratet und war für ein paar Jahre der Stiefschwiegersohn des Patriarchen, Siegfried Otto. Der schwebt, auch 14 Jahre nach seinem Tod, noch immer über allem. Er war es, der G&D nach dem Krieg zu einem der größten Geld- und Kreditkartenhersteller der Welt machte, zu einem Konzern, der heute weltweit mehr als 10 000 Mitarbeiter zählt und zuletzt 1,7 Milliarden Euro umsetzte. Doch ausgerechnet Otto, der die Scheine für den Staat druckte, hatte viel eigenes Geld vor eben diesem Staat verheimlicht. 1993 zeigte er sich selbst an und zahlte fast 100 Millionen Mark an Steuern nach. Er blieb straffrei, aber sein Ruf war ruiniert, er galt als größter Steuersünder der Bundesrepublik. 1997 starb er, schwer krank, im Alter von 82 Jahren.

Hinterlassen hat er eine funktionierende Firma, aber eine zerrüttete Familie. Siegfried Otto hatte noch im Krieg Jutta Devrient geheiratet, Urenkelin eines der Firmengründer, doch die Ehe ging auseinander, schon 1960. Trotzdem steuerte Otto die Firma weiter, er hatte sich die Anteilmehrheit gesichert. Vor gut 20 Jahren war es dann, als das Leben des Siegfried Otto in heftige Turbulenzen geriet. Er heiratete eine Frau aus der Münchner Schickeria: Ursula „Bambi“ Burda, die Ex-Frau von Franz Burda aus der Offenburger Verlegerdynastie. Und „Bambi“ hatte aus erster Ehe eine Tochter, die heiratete Thomas Kramer. Der war damals schon eine schillernde Persönlichkeit, soll Pleiten hingelegt haben, jedenfalls war Schwiegermama gar nicht angetan vom neuen Familienmitglied.

Ganz anders Siegfried Otto: Wie einen Sohn soll er Thomas Kramer gemocht haben. Ottos Ehe mit „Bambi“ zerbrach nach wenigen Jahren ebenso wie die von Parvenu Kramer mit „Bambis“ Tochter. Siegfried Otto hat vier Kinder aus erster Ehe, zwei Töchter, zwei Söhne. Letztere waren schon als Kronprinzen installiert, doch dann überwarfen sie sich mit dem Vater. 1994 wurden sie abgefunden und verließen die Firma – die ging nach Ottos Tod auf die Töchter über. Später versuchten die Brüder, von ihren Schwestern noch mehr Abfindung rauszuschlagen, weil sie sich zu billig abgespeist fühlten, doch sie scheiterten vor Gericht.

Vor fünf Jahren schließlich übernahm Verena von Mitschke-Collande auch die Firmenanteile ihrer Schwester, sie dürfte eine der reichsten Frauen Deutschlands sein. Mitschke-Collande fungiert als Aufsichtsrätin von G&D, doch in die Öffentlichkeit wagt sie sich äußert selten, schon gar nicht geht sie zu den Partys der Münchner Bussi-Gesellschaft. Man kann sich vorstellen, dass sie den Lebensstil des ehemaligen Familienmitglieds Kramer nicht goutiert.

Der breitet sein Leben auf seiner Homepage aus, feiert sich selbst als Immobilien-Tycoon, der eine heruntergekommenen Ecke Miamis mit Wolkenkratzern nach oben gebracht habe. Wenn er in München das Oktoberfest besucht, lässt er den deutschen Fernseh Zuschauer dran teilhaben. Weniger Wohlmeinende halten ihn für einen Finanzjongleur und Playboy. Dass Kramers Gebaren nicht zu den Sitten des diskreten deutschen Geldadels passt, ist offensichtlich.

Zurück zu den Turbulenzen zu Beginn der 90er Jahre: Damals lernten sich Siegfried Otto und Thomas Kramer kennen, und schon wenige Monate später übertrug der Alte dem Jungen seine Schweizer Konten. Die gehörten formal einer mexikanischen Firma, doch dahinter stand Otto. Fast 200 Millionen Mark soll er über viele Jahre dank eines raffinierten Firmenkonstrukts schwarz in der Schweiz angehäuft haben. Er machte Schein-Geschäfte mit sich selbst. Die für das „Geschenk“ an Kramer maßgeblichen Vereinbarungen stammen aus den Jahren 1991 und 1992, es sind gemischte Schenkungs- und Nießbrauchsverträge. Otto gab zwar sein Geld her, sicherte sich aber das Gros der Erlöse und eine Rente von einer halben Million Mark, später sollte seine Witwe 300 000 Mark bekommen. Jeweils monatlich, wohlgemerkt.

Thomas Kramer nahm das Geld und investierte es in den USA, zum großen Teil in Immobilien und in Kunst. 1995, da sollen sich der Alte und sein jüngster „Sohn“ nicht mehr so gut verstanden haben, schlossen sie erneut einen Vertrag. Nun verpflichtete sich Kramer, das, was aus den Millionen geworden war, an Otto zurückzuzahlen. Das Geld sei 1991/92 nicht verschenkt, sondern nur treuhänderisch überlassen worden, hieß es nun. Über die Jahre dürften, dank Zins und Zinseszins, aus den 200 Millionen Mark bis heute ebenso viele Euro geworden sein, rechnerisch zumindest.

Und die beiden so gegensätzlichen Vereinbarungen werfen Fragen auf: Warum verschenkt jemand 200 Millionen? Warum will er das Geld ein paar Jahre später zurückhaben? Und warum erklärt sich der vermeintlich Beschenkte bereit, alles zurückzugeben? Über die Antworten und Erklärungen streiten sich Otto-Tochter Verena von Mitschke-Collande und Thomas Kramer. Das tun sie vor Gerichten in der Schweiz, in Großbritannien, in den USA und in Deutschland; in München musste sich auch die Staatsanwaltschaft mit dem alten Schwarzgeld herumschlagen. Die Erklärung von Verena von Mitschke-Collande liest sich so: Die Verträge von 1991/92 seien in Wahrheit Scheinverträge. Otto habe sein Schwarzgeld in die USA schaffen wollen, das dann dank Kramers Aktivitäten als sauberes Geld hätte zurückfließen sollen. Das riecht nach Geldwäsche. Um die US-Behörden nicht zu alarmieren, habe Kramer einen Schenkungsvertrag als Herkunftsnachweis für das Geld gebraucht. Weil Kramer aber wusste, dass alles nur ein Steuertrick gewesen sei, habe er 1995 eingewilligt, alles zurückzugeben.

Die Erklärung von Thomas Kramer geht so: Weil Siegfried Otto wegen des Schwarzgelds das Gewissen gedrückt habe, wollte er angeblich die Millionen loswerden. Also habe er sie an den so geschätzten Stiefschwiegersohn verschenkt. 1993 habe sich Otto zudem bereit erklärt, die Schenkungssteuer zu übernehmen, viele Millionen wären das gewesen. Als er später aber gemerkt habe, dass diese Steuer sogar die Firma in Nöten bringen könnte, habe er 1995 auf einen Scheinvertrag gepocht: Um die Schenkungssteuer zu vermeiden, habe man die Schenkung zu einer Art Darlehen erklärt. Mündlich aber sei vereinbart, dass Kramer das Geld weitgehend behalten dürfe.

Was stimmt? Und, vor allem: Welche Vereinbarung gilt? Der juristische Streit darüber begann 1996, noch zu Lebzeiten des alten Otto, und zwar in der Schweiz. Man hatte sich auf Zürich als Streitort geeinigt. Kramer wollte gerichtlich festgestellt wissen, dass der Vertrag von 1995 nichtig ist. Otto reagierte mit einer Widerklage, um an sein Geld zu kommen – und vererbte mit seinem Tod nicht nur seine Gelddruckerei, sondern auch diesen monströsen Streit. Nach 15 Jahren, diversen Urteilen, Berufungen und Revisionen, ist das der aktuelle Stand: Kein Gericht hat das Geld bisher Thomas Kramer zugesprochen. Offen ist bisher, ob eines der Urteile zu Gunsten von Mitschke-Collandes vollstreckbar ist. Einmal bekam sie 116 Millionen Mark zugesprochen, später 44 Millionen Euro.

Vollstreckbar sei dies noch nicht, stellten Schweizer Gerichte fest, eine Entscheidung des Bundesgerichts, der höchsten Instanz, stehe noch aus. In Großbritannien und den USA aber hat aufgrund des dortigen Rechtssystems eines der Teilurteile mehr Gewicht: Das dortige Vermögen Kramers wurde mit einer Art Arrest belegt, in den USA muss er demnächst mit der Vollstreckung rechnen. Immerhin, die Londoner Richter erlauben Kramer, mit seinem eingefrorenen Geld seinen Lebensunterhalt zu bestreiten und seine Anwälte zu bezahlen, so dass er nicht darben muss.

Dennoch geht es für Kramer um die wirtschaftliche Existenz. Eine Niederlage wäre für ihn das Aus, geschäftlich und gesellschaftlich. Also ersann Kramer im Jahr 2007 eine neue Strategie. Hintergrund ist, dass die Schweizer Gerichte nur aufgrund der Aktenlage entschieden und keine Zeugen anhörten, und dass sie neue Erkenntnisse nicht mehr berücksichtigen wollten. Deshalb versucht Kramer, neue Argumente durch die Hintertür einzubringen und so die Wende zu schaffen. Er stellte in München Strafanzeige gegen von Mitschke-Collande. Der Vorwurf: Prozessbetrug. Von Mitschke-Collande habe wider besseres Wissen vor den Schweizer Gerichten angegeben, dass Siegfried Otto das Geld nicht verschenkt, sondern nur verliehen habe. Sollte es in München zur Anklage gegen die G&D-Eigentümerin kommen oder sogar zu einem Schuldspruch, könnten auch die Schweizer Richter ins Grübeln kommen. Das wäre womöglich ein entscheidender Pluspunkt für Kramer. Und ein US-Richter würde die Vollstreckung kaum anordnen, wenn der Verdacht besteht, die Profiteurin habe die Gerichte belogen.

Die Retourkutsche kam prompt: Von Mitschke-Collande zeigte Kramer wegen falscher Verdächtigung und versuchten Prozessbetrugs an. Man darf davon ausgehen, dass die Münchner Staatsanwälte nicht glücklich waren darüber, indirekt großen Einfluss auf diesen Millionen-Streit zu nehmen. Sie brüteten Jahre über der Causa und statteten, ausgerüstet mit Durchsuchungsbeschlüssen, der Otto-Erbin und G&D Besuche ab. Am Ende zogen sie sich diplomatisch aus der Affäre und stellten beide Verfahren ein: keine Belege für die Beschuldigungen. Die Generalstaatsanwaltschaft sieht es ebenso. Während von Mitschke-Collande es nun gut sein ließ, kämpft Kramer weiter: Er rief das Oberlandesgericht München an. Es ist die letzte Möglichkeit, doch noch eine Anklage zu erzwingen.

In der Sache Kramer gegen Mitschke-Collande müssten die Richter alte Akten und neue Zeugenaussagen anders bewerten, als es die Staatsanwälte getan haben. Etwa die eines Familienmitglieds, das damals sehr nah dran war an Siegfried Otto und heute Kramers Version stützt. Patron Otto habe das Schwarzgeld dringend loswerden wollen, ihn habe die Angst vor dem Gefängnis geplagt. Kramer habe er sehr geschätzt, und sein Geld habe Otto tatsächlich verschenken wollen, die Gewinne sollten ja zurückfließen. Mitschke-Collandes Anwälte zweifeln die Aussagekraft an: Was hat dieses Familienmitglied direkt mitbekommen, und was nur vom Hörensagen?

Anwälte in vier Ländern sind mit dem Fall beschäftigt, mancher dürfte gut daran verdienen. Die nationalen Gerichte tun sich schwer mit diesem globalisierten Streit, und ein Ende ist nicht in Sicht, auch kein Kompromiss. Den könnte sich zwar Kramer vorstellen, nicht aber Verena von Mitschke-Collande. Zu tief sind offenbar die Verletzungen durch Kramers Anschuldigungen, und vielleicht kämpft sie auch um die Ehre des Vaters. Vielleicht haben beide Kontrahenten im Eifer inzwischen aber auch vergessen, worum sie sich streiten. Um zwei Verträge, die gegensätzlicher nicht sein könnten, aber ein Ziel haben: Das deutsche Finanzamt zu hintergehen.

**Der Patriarch hinterließ
eine funktionierende Firma,
aber eine zerrüttete Familie.**

**Er galt als größter
Steuersünder. Otto blieb
straffrei, der Ruf war ruiniert.**

Duell in der Familie: Thomas Kramer, Immobilien-Investor aus Miami mit Freude an Selbstdarstellung, kämpft gegen Verena von Mitschke-Collande. Das ist die öffentlichkeitsscheue Eigentümerin der Banknoten-Druckerei Giesecke & Devrient. Fotos: Queen/Reflex, Brauer Photos

Copyright ©:
SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de